

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserationsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Ueber bauerliche Erziehung.

(Schluß.)

Unsere Ackerbauschulen sind zuerst als Nachbildungen der bereits bewährten süddeutschen Schulen entstanden; man hat sie meist auf subventionirten Privatbesitzungen untergebracht, durch welche letztere Maßregel vielerlei Nachtheile sich ergaben. Es gebrach ihnen an der nöthigen Sicherheit ihrer Dauer; sie entbehrten des einheitlichen Planes und sie dienten vielartigen Privatbestrebungen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, suchte man sie als Staats- oder Landesanstalten zu konsolidiren, um zugleich auch den Lehrern eine gewisse Sicherstellung für ihre Existenz zu sichern und die nöthige Konformität zu erreichen. Aber auch in dieser Form konnten sie nicht entsprechen, da ihre wirthschaftlich noch so vorzüglichen Erfolge vom Bauer nicht anerkannt wurden, der, man muß es gestehen, nicht ganz ohne Berechtigung vorurtheilsvoll auf Anstalten sah, die mit seinem Steuergulden leicht wirthschaften hatten. Er glaubte so günstig gestellte Wirthschaften, bei welchen es auf einen Ertrag nicht ankomme, auch nicht nachahmen zu können und zu sollen. So ging die eine Hauptbestimmung der Ackerbauschulen, als Musterwirthschaften zu dienen, verloren; die zweite, die Heranbildung der Jugend, wurde noch größtentheils durch die zu kurze Schulzeit von höchstens zwei Jahren nicht genügend erreicht. Wer da weiß, mit welchen Schwierigkeiten eine derartige Schule zu kämpfen hat, dürfte uns wohl Recht geben. Die Schüler kommen durchschnittlich bis heute nicht mit einer solchen Vorbildung, daß zweckmäßig gleich mit den Fachgegenständen begonnen werden könnte; ja ein Jahr reicht kaum hin, um

in Sprache zc. das nöthige Maß von Wissen und ein folgerichtiges Denken beizubringen, um darauf eine landw. Bildung aufzubauen. Man glaubte diesen Uebelstand theilweise zu beheben, indem man die Schüler direkt von der Dorfschule eintreten läßt. Das zu geringe Alter bringt aber viele andere Uebelstände mit sich; es fehlt größtentheils der nöthige Ernst und auch die körperliche Kraft, und welcher Vater oder Besizer möchte einem sechzehnjährigen Knaben eine irgend bedeutende Verantwortlichkeit übertragen? So zeigte sich uns ein dreijähriger Kurs als die mindeste Lehrzeit, in der Art benützt, daß der mindestens sechzehnjährige Schüler im ersten Jahrgange sich den Realgegenständen nebst der praktischen Verwendung widmet, die beiden letzten Jahrgänge aber hauptsächlich dem Fachstudium gehören.

Um zuerst mit dem wichtigsten Lehrmittel, der Wirthschaft, zu beginnen, so sollte selbe ein Besitz des Landes oder Staates, auch von diesen eingerichtet, mit todtem und lebendem Inventar reichlich und mit einer Gärtnerei dotirt sein, an Größe die bedeutenderen Bauernwirthschaften nicht überragen und an den jeweiligen Schulleiter verpachtet werden. Der Nutzen letzterer wäre ein vielseitiger; der Wirthschaftsbetrieb würde ein intensiver und wirklich erträglicher; er würde dem Staat oder Land die Schulhaltung verbilligen und der Einwand der geldlichen Begünstigung würde dem Pächter gegenüber wegfallen. Eine genaue Kontrolle über die Einhaltung der Stundeneintheilung und tägliche Verwendung würde dem Einwand einer zu großen Ausnützung der Schüler durch Handarbeit ausreichend vorbeugen. Die Wirthschaft hätte eine Samen- und Thierzuchtanstalt zum Nutzen des Landes ebenso wie zu dem des

Pächters zu etabliren, desgleichen eine Obst- und Gemüseschule. Einfache Geräthe und der Hausrath würden in eigener Erzeugung unter Beiziehung der Schüler angefertigt werden. Auch bei dem Unterricht im Lehrzimmer sollte jedes unwahre Geklunker vermieden werden und von organischer Chemie, Gesetzeskunde zc. und noch dazu in einem zweijährigen oder noch kürzerem Kurse gar nicht gesprochen werden.

Man lehre den jungen Leuten ein gutes Deutsch schreiben, tüchtig rechnen, Feldmessen und Niveliren, die allgemeine Naturkunde, die landw. Fächer unter stetiger Hinweisung auf den praktischen Betrieb, und man hat das eben Mögliche und für den zukünftigen Beruf auch das Ausreichende geleistet.

Auf solche Art, glauben wir, würde man die beiden oben angeführten Aufgaben erreichen können und die Ackerbauschulen populär machen, wie sie es in Baden und Württemberg sind.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Militärpartei treibt naturgemäß auch Militärpolitik und kein Freund des stehenden Heeres ist berechtigt, ihr dies zu verargen. Im letzten Kronenrathe hat der Kriegsminister den Wünschen des Heeres Ausdruck gegeben und für die Besetzung Bosniens und der Herzegowina gesprochen. Der Finanzminister wehrt sich zwar dagegen; aber der Schatzmeister Oesterreichs ist wohl noch nicht geboren, wenigstens nicht regierungsfähig, welcher durch seine Rechnung die Pläne der Kriegspartei zu kreuzen wagt.

Regierung und Reichstag Mehrheit in Ungarn haben den Jahreswechsel benützt, um sich gegenseitig zu beräu-

## Feuilleton.

### Nobles Blut.

#### 1. Geheimnisse des Schlosses.

In dem schönen Weserthale blühte seit dem frühen Mittelalter das mächtige Geschlecht der edlen Herren von Frankensfelde, das im siebzehnten Jahrhundert in den Grafenstand erhoben worden war. Die reiche Herrschaft Frankensfelde, die jetzt landesherrliche Domaine ist, war ihr Eigenthum.

An einem Sonnabende des Monats August, im Jahre 1808, war ein Franziskanermonch auf dem Wege zum Schlosse Frankensfelde, um dort am folgenden Morgen die Messe zu lesen. Er kam aus einem Kloster auf der andern Seite der Weser, das schon seit langen Zeiten jeden Sonnabend einen Mönch nach Frankensfelde sandte, daselbst den sonntäglichen Gottesdienst zu besorgen. Warum schon seit vielen Jahren nicht mehr, wie früher, ein eigener Hausgeistliche im Schlosse war, — darüber wurde in der Gegend viel gesprochen.

Der Mönch, welcher sich auf dem Wege nach Frankensfelde befand, war ein langer, ha-

gerer, alter Mann; seine wenigen Haare, die ihm die breite Tonsur auf dem Haupte gelassen hatte, waren schneeweiß. Er schien gleichwohl noch kräftig zu sein und schritt rüstig einher, ohne auf den schweren Knotenstock, den er in der Hand trug, sich stützen zu müssen. Er mußte in früheren Jahren eine hohe stolze Gestalt gewesen sein, denn er erhob sich noch manchmal plötzlich wie hoch und stolz in der groben grauen Mönchskutte, und die alten dunklen Augen bligten dann wunderbar in dem blassen Gesichte.

Es war später Nachmittag geworden, als er die Weser erreichte, an deren anderem Ufer Frankensfelde lag. Er mußte in einer Fähre übergesetzt werden, deren Fährmann eben aus dem Fährhause trat.

„Gelobt sei Jesus Christus, Herr Vater!“ grüßte der Mann.

„In alle Ewigkeit, Amen!“

Der Fährmann stutzte, er sah den Mönch verwundert an. Die Kinder des Fährmanns waren herbeigekommen und wollten dem Vater die Hände reichen, aber sie wichen fremd zurück. Das „Habit“ war ihnen wohl bekannt, aber der Mann war ihnen fremd.

Der Mönch hielt ihnen freundlich seine Hand hin.

„Wie sagt Ihr sonst zu dem Vater, Ihr Kinder?“

„Gelobt sei Jesus Christus, Herr Vater!“

„Amen, Ihr Kinder! Und so sagt es immer und vergeßt ihn nie. Denn er ist der beste Freund der frommen Kinder.“

Er zog hinten aus seiner Kapuze sein kleines altes Dreierbuch hervor, und aus dem Buche nahm er kleine Heiligenbilder, für jedes der Kinder eins, und schenkte sie ihnen. Die Kinder eilten glücklich zum Fährhause zurück, um die Bilder der Mutter zu zeigen.

Während der Ueberfahrt über den Strom sah der Fährmann den Mönch neugierig an, wagte aber keine Frage an ihn zu richten. Als sie das andere Ufer erreicht hatten, sagte er nur, als wenn er Jemanden vor sich habe, der in der Gegend fremd sei: „Sie müssen durch den Wald dort rechts, Herr Vater. Gleich hinter dem Walde liegt Frankensfelde. Den Weg werden Sie nicht verfehlen können, er führt mitten durch den Wald.“

„Ich danke“, sagte der Mönch.

Der Fährmann fuhr zurück und der Mönch schlug den Weg ein, den der Fährmann ihm bezeichnet hatte. Er ging ihn sicher, als wenn er ihn auch ohne die Bezeichnung des Fährmanns gekannt hätte. Trotzdem blickte er aufmerksam nach allen Seiten umher; jeder Baum

chern und zu preisen. In Oesterreich dagegen ist dieser Wechsel ohne parlamentarischen Sang und Klang vorübergegangen und die Rundmachung des Finanzgesetzes für 1877 zeigt schwarz auf weiß, daß auch die mattgrüne Hoffnung begraben worden, die Manche noch gehegt.

„Entweder die europäische Civilisation einführen, oder Kameele treiben in der Wüste!“ — Dieses Wort macht dem türkischen Sultan Ehre und darf zu den geflügelten gezählt werden. Allein die ganze Geschichte seiner Stammes- und Religionsgenossen auf europäischem Boden sollte auch den „ersten konstitutionellen Kaiser der Ottomanen“ belehren, daß sie nur eine gebundene Wegweisung ist: kehrt nach Asien zurück.

## Vermischte Nachrichten.

(Erfindung. Sprechender Telegraph.) Der amerikanische Professor Bell hat eine Telegraphenvorrichtung erfunden, mit Hilfe deren man Töne auf weite Entfernungen hin übermitteln kann. Der Apparat ist folgendermaßen eingerichtet: An der Aufgabestation befindet sich eine ziemlich weite, vorne offene Röhre, die an ihrem hinteren, etwas erweiterten Ende durch eine dünne, wohlgespannte Membran verschlossen ist. Auf der äußeren Fläche dieser Membran ist ein sehr leichter Magnetstab flach aufliegend befestigt. In sehr geringer Entfernung von diesem Magnetstab befinden sich die beiden Pole eines Elektromagneten, dessen Dräthe an ihrem einen Ende mit der Telegraphenleitung und mit dem andern mit einer Batterie in Verbindung stehen. Auf der Empfangsstation befindet sich ein einfacher hohler Elektromagnet, der in einem Kasten von weichem Eisen eingeschlossen ist. Die obere Seite dieses Kastens wird von einer ebenfalls aus weichem Eisen bestehenden Scheibe bedeckt, die um ihren vollen Klang zu bewahren, nur leicht auf dem Elektromagneten ruht, der ihr als Stütze dient. Der Apparat funktioniert wie folgt: Sobald Jemand in das Empfangsrohr hineinspricht, theilen sich die durch die Stimme hervorgerufenen Schwingungen der Membran und dem kleinen Magnetstabe mit und die Schwingungen des letzteren rufen in dem Elektromagneten und in Folge dessen in der ganzen Leitung intermittirende Ströme, d. h. elektrische Pulsationen hervor, welche genau den akustischen Vibrationen entsprechen und auch von gleicher Intensität sind. Hieraus folgt, daß die Metallscheibe an der Empfangsstation durch ihren Elek-

tromagneten genau in dieselben Schwingungen versetzt wird, wie die Membran an der Aufgabestation durch die Stimme des Sprechenden. Mit anderen Worten, die am Aufgaborte verursachten Schwingungen werden sofort am Empfangsorte wiederholt und geben hier durch die auf die Metallscheibe ausgeübte magnetische Wirkung mit großer Treue die verschiedenen Intonationen der in das Aufgaberohr gesprochenen Worte wieder.

(Fässer von Papier.) Eine Firma in dem amerikanischen Städtchen Winnemucca hat zur Versendung ihres Weizenmehles soeben Fässer von Papier mit entschiedenem Erfolge eingeführt. Die nach dem Patente eines Deutschen aus Allentown (Pennsylvanien) gefertigten Fässer wiegen das Stück nicht 10 Pfund, kosten kaum halb so viel wie hölzerne Fässer, sind dabei sehr dauerhaft, und ihr Erfinder behauptet außerdem, durch Bestreichen des Innern mit einer von ihm präparirten chemischen Substanz dem Papiere eine solche Dichtigkeit geben zu können, daß die Fässer selbst zur Versendung von flüchtigen Stoffen gebraucht werden können. Sie bestehen aus einem Cylinder von Papier mit hölzernem Boden und einem Reife an jedem Ende.

(Die polnische Flüchtlinge an die Konferenz in Konstantinopel.) Die polnischen Flüchtlinge in der Schweiz haben sich durch ihren Ausschuss an die Konferenz gewandt und heißt es in dem fraglichen Schriftstücke u. A.: „Da die Repräsentanten der Großmächte in Konstantinopel, unter ihnen auch der Bevollmächtigte der russischen Regierung, über die Verbesserung des Loses der türkischen Slaven berathen, so erachten wir es für unsere Pflicht, auch die Zustände in Polen, wie sie sich unter russischem Scepter gestalten, an das Licht zu ziehen und für Polen von der Konferenz zum wenigsten dieselben Rechte zu verlangen, welche Rußland für die Slaven der Türkei anstrebt. Die polnische Nation ist nicht nur der politischen und sozialen, sondern auch der Allen zustehenden natürlichen Rechte beraubt. Die traurigsten Zustände in Polen haben ohne Unterbrechung seit der ersten Theilung bis jetzt fortgedauert. Man wendet in Rußland Alles an, um das polnische Element auszurotten. Es verblieb nicht nur bei Vernichtung der Konstitution und Freiheit, sondern man wendet sich auch zur Vernichtung der Religion und Sprache. Unsere Konstitution lautet: Konfiskation und Sibirien.“

(Staatshaushalt und Volks-

bildung.) Der Staatshaushalt des Kantons Zürich hat bei einer Einnahme von 5,802.000 Franken eine Ausgabe von 1,602.000 Fr. für Erziehung. Selbstverständlich erfordert außer diesen Staatsleistungen das Züricher Erziehungswesen noch bedeutende Leistungen seitens der Gemeinden, und es erheischen noch Schulen für spezielle Fächer große Summen. Fast ein Drittel der Staatseinnahmen für die Bildung des Volkes verwendet! Ob dies nicht schließlich richtiger und wirthschaftlicher ist, als umgekehrt zwei Drittel für Militär und Polizei zu opfern?

## Marburger Berichte.

Sitzung der Marburger Bezirksvertretung vom 3. Jänner.

Den Vorsitz führt der Obmann Herr Konrad Seidl. Zum Schriftführer wird Herr Ferd. Baron Rast gewählt. —

Das Protokoll der letzten Sitzung prüfen die Herren Heinrich Edler von Gasteiger und Ludwig Albensberg und beantragen, dasselbe zu genehmigen. —

Der Herr Vorsitzende bringt zur Kenntniß, daß seine Wahl zum Obmann und jene des Herren Johann Girstmayr zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung vom Kaiser genehmigt worden und daß die Angelobung stattgefunden. —

Herr Anton Feg, Obmann des Komitès zur Prüfung der Bezirksrechnung für 1875 erstattet Bericht. Dieses Komitè habe die Einnahmen und Ausgaben Posten für Posten geprüft und die Ueberzeugung gewonnen, daß Alles in bester Ordnung sich befinde. Nach ausführlicher Darlegung des Sachverhaltes beantragt der Redner, die Rechnung mit 42.857 fl. 52 kr. Empfang, 39.382 fl. 29 kr. Ausgabe und 3475 fl. 23 kr. Kassarest zu genehmigen.

Diesem Antrage wird einhellig beigestimmt.

Der Obmann-Stellvertreter Herr Johann Girstmayr übernimmt den Vorsitz, weil der Herr Obmann über den Bau der St. Jakob'ser Bezirksstraße berichtet. Dieser Bau ist im Laufe des vorigen Jahres vollendet worden. Die Gesamtkosten betragen 33,545 fl. 87 kr. (Naturalleistungen der Gemeinden 9257 fl. 43 kr., Auslagen der Bezirkskasse 24288 fl. 44 kr.) Der Landesauschuß hat im Ganzen einen Beitrag von 12.000 fl. bewilligt (für die Strecke vom Fiedler bis unmittelbar außerhalb St. Jakob beim Silberer), jedoch die Bedingung daran geknüpft, daß der Bezirksauschuß sich verpflichte, vor der Bezirksvertretung den Antrag auf Weiterführung der Straße bis zur Verbindung mit Mured zu stellen. Der Bezirksauschuß hat zugesagt und vom Landesauschuß die Versicherung erhalten, daß eine weitere Subvention (wahrscheinlich wieder die Hälfte der Baukosten) dem Bezirke geleistet werde. Dem ursprünglichen Plane gemäß sollte die Straße vom Silberer bis zur Weitersfelder Ueberfuhr weiter gebaut werden; die Mureder Bezirksvertretung und mehrere Gemeinden des Marburger und Mureder Bezirkes wünschen jetzt aber den Ausbau vom Silberer über Zellnitz zur Lichtenwalder Ueberfuhr.

Der Bezirksauschuß stellt nun den Antrag: die St. Jakob'ser Bezirksstraße soll von der Bezirksgrenze beim Silberer bis zur Weitersfelder Ueberfuhr weiter gebaut werden — der Bau vom Silberer nach Lichtenwald soll nur dann stattfinden, wenn dem Bezirke Marburg keine Mehrkosten erwachsen — die Gemeinden haben Grund und Boden zur Straße unentgeltlich abzutreten und den Schotter unentgeltlich zu führen.

Dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben.

Nach dem Antrage, welchen der Herr Obmann im Namen des Bezirksauschusses gestellt, soll dem Landesauschuß der Dank der Bezirksvertretung ausgesprochen werden für den Beitrag, welcher zum Bau der St. Jakob'ser Straße bewilligt worden. —

jeder Graben, jedes Acker- und Wiesensfeld, die Steine am Wege schienen ein eigenthümliches Interesse für ihn zu haben.

Der Feldweg, in dem er ging, brachte ihn nach rechts zu einer breiten Waldung. Eine Landstraße, die nach der Hauptstadt der Provinz führte, lief am Walde vorbei. Als der Mönch sie überschreiten wollte, bog um eine Krümmung des Waldes und der Straße die Spitze eines Hauses Reiterei. Der Mönch trat hinter ein paar Weidenbäume zurück, die am Wege standen und ihn verbargen.

Eine Eskadron französischer Kürassiere ritt langsam und still in der Straße an dem Mönch vorüber. Es waren schöne stattliche Leute in den blanken schimmernden Kürassen, mit den stolzen rothen Federbüschen auf den hohen Helmen, mit den großen kräftigen Rappen, auf denen sie so leicht saßen und so still und doch so stolz einherritten. Der Mönch sah sie mit einer edlen Trauer, mit einem stillen Zorne und murmelte einige Worte.

Die Eskadron war vorüber geritten und in einer neuen Krümmung der Landstraße verschwunden. Nur ein einzelner Offizier war zurückgeblieben und hielt mitten im Wege; er schien auf etwas zu warten. Gleich darauf erschienen auch unter den Bäumen des Waldes an der andern Seite der Landstraße zwei Rei-

ter, die nicht zu der eben gesehenen Truppe gehörten. An den dunkelblauen Röcken mit den rothen Rabatten und an den hohen dreieckigen Hüten erkannte man französische Gensdarmen. Der Offizier sprengte im Galopp der Eskadron nach. Alles war ganz still und heimlich geschehen.

Die Gegend war menschenleer. Häuser standen nicht da. Der Abend war nahe, und am Sonnabend hatten die Arbeiter in Wald und Feld früh Feierabend gemacht, um noch im Hause Alles für die morgende Sonntagsruhe bestellen zu können.

Der Mönch setzte seinen Weg fort. Er durchschnitt die Landstraße und ging in tiefem Nachdenken in den Wald hinein. Er dachte wohl an die Heimlichkeit der Fremden, in dem deutschen Lande, die hier Herren und doch Feinde waren, weil sie wußten, daß sie selbst, gerade als Herren, die verhaßtesten Feinde waren. Was konnten sie da Gutes vorhaben? Er wurde in seinen Betrachtungen unterbrochen. Zur Seite im Gebüsche vernahm er einen leichten, behenden, raschen Schritt, der sich dem Wege näherte, den der Mönch verfolgte. Nach wenigen Augenblicken erschien hier ein Mann in ländlicher Tracht, mit einem langen Korbe, einer sogenannten Kiepe, auf dem Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Adam Wiesinger erstattet Bericht über die Regulirung der Maria-Kloster Bezirksstraße in St. Magdalena. Die Straße ist beim Gasthaus zur „Birne“ nur vier Klafter breit und soll die Erbreiterung von diesem Hause bis zum Garten des Herrn Bancalari vorgenommen werden. Herr Anton Forster, Eigenthümer dieses Hauses, hat bereits zugestimmt, 1 1/2 bis 2 Klafter unentgeltlich abzutreten. Die Kosten des Bezirkes würden sich auf 890 fl. belaufen.

Der Ausschuss beantragt, das fragliche Uebereinkommen mit Herrn Anton Forster zu genehmigen.

Herr Heinrich von Gasteiger wünscht zu wissen, ob eine theilweise Abgrabung stattfinden wird, weil die Straße gar so steil ist.

Der Berichterstatter erklärt, daß die Straße bei der „Birne“ um 1 1/2 Schuh tiefer gelegt werden soll; mehr sei nicht möglich.

Der Antrag des Bezirksausschusses wird angenommen.

Herr Johann Girstmayr führt den Vorsitz, während der Herr Obmann über die Regulirung des Wegmacherdienstes berichtet. Der Redner betont die Wichtigkeit tüchtiger Wegmacher für die Straßen und bedauert den Uebelstand, daß wegen geringer Bezahlung diese Leute genöthigt sind, noch einen Verdienst zu suchen und den Wegmacherdienst als Nebensache zu betrachten. Zur Aufbesserung des Wegmacherlohnes, betreffend die Bezirksstraßen I. Klasse werde die Bezirksvertretung gewissermaßen gedrängt durch einen Beschluß des Landtages, welcher von derselben Erwägung ausgehend in der letzten Session beschlossen: die Wegmacher der Bezirksstraßen I. Klasse müssen derart angestellt werden, daß sie leben können und nicht nöthig haben, einen Nebenverdienst zu suchen; die Wegmacher müssen sich dafür aber verpflichten, kein Nebengeschäft zu betreiben. Der Landtag sei berechtigt, dem Bezirke die Subvention zu verweigern, wenn dieser dem erwähnten Beschluß nicht nachkommt. Die Mehrkosten seien gering. Bei den Bezirksstraßen I. Klasse verstehe sich also die Aufbesserung des Wegmacherlohnes von selbst. Aber auch bei den Bezirksstraßen II. Klasse sei es notwendig, ordentliche Wegmacher anzustellen — wenigstens überall, wo die Strecke lang genug ist. Früher haben die Wegmacher jährlich 100 fl., 120 fl. empfangen, die neuangestellten würden 180 fl. erhalten.

Der Ausschuss beantragt, die Bezirksvertretung wolle gestatten, daß der Wegmacherdienst in dem angeedeuteten Sinne regulirt werde.

Herr Joh. Girstmayr unterstützt diesen Antrag aufs Wärmste und empfiehlt die Annahme desselben. Man habe sich überzeugt, wie es sei, wenn der Wegmacher nur zeitweise auf der Straße arbeitet und nur dann dorthin geht, wenn er anderswo gar nichts mehr zu thun hat. Der Wegmacher müsse bei fortwährender Anstellung ein Auskommen haben, daß er leben kann; dann könne derselbe auch angehalten werden zu ordentlicher Arbeit.

Herr Bothe von Kranichsfeld befürwortet gleichfalls diesen Antrag, welchem die ganze Vertretung beistimmt.

(Schluß folgt).

(G e w e r b e.) Im verflossenen Monat wurde beim hiesigen Stadtaute kein Gewerbe angemeldet und auch kein Besuch um Konzession eines Geschäftes eingereicht.

(A u f d e r J a g d.) Beim Untersuchungsgerichte Windisch-Feistritz wurde am 28. Dez. die Anzeige gemacht, daß Tags zuvor während der Jagd in St. Ilgen der Grundbesitzer F. Garb erschossen worden. Auf einem steilen Abhang — unmittelbar vor dem zweiten Treiben — hatte sich das Gewehr des Bauernsohnes Josef Krainer entladen und den Hintermann Garb so gefährlich in den Bauch getroffen, daß nach einer Stunde schon der Tod erfolgte.

(Zur Konstituierung des Marburger Gemeinderathes.) In der Sitzung des Gemeinderathes vom 2. Jänner wurde Herr Dr. Duchatsch wieder zum Vice-

Bürgermeister gewählt. Den neuen Stadtrath bilden die Herren: Marco, Stampfl, Ferdinand Baron Rast und Johann Girstmayr. Was die Sektionen betrifft, so wurde Herr Dir. Frank der II. (Unterricht . . .), Herr Ingenieur Wiesinger der III. (Bauwesen) zugetheilt.

(Aus dem Staatsvoranschlage für 1877.) In diesem Voranschlage finden wir unter Anderem folgende Posten: Regulirung der Mur 30,000 fl. — Savereregulirung 5200 fl. — Sannregulirung 4000 fl. — Gütenverwaltung in Cilli 184,500 fl.

### Theater.

(—g.) Dienstag den 2. Jänner 1877. „Gringoire“. Schauspiel in 1 Akt von Th. Bauville. Deutsch von Betty Paoli. Wir lernten in diesem Schauspiel Herrn Karl Hellmann vom Stadt-Theater in Klagenfurt kennen und müssen unumwunden gestehen, daß er die Rolle des „Gringoire“ recht gut erfaßt und durchgeführt hat. Er ist entschieden ein junges Talent, das eine tüchtige Schule durchgemacht hat und bei stetem Fleiß und Streben zu Hoffnungen berechtigt, die um so größer angeschlagen werden können, je mehr es demselben gelingt mit dem Agiren und mit der Stimme hauszuhalten. Die Rolle war gut memorirt, eine auf unserer Bühne sonst seltene Erscheinung, und das Haus zollte den Ausführungen des Gastes wiederholt reichlichen Beifall. Von den übrigen Darstellern sind Herr Lemaitre (Ludwig XI.) und Fr. Haffner (Boysse) zu erwähnen. In der hierauf folgenden lustigen Posse „Eulenspiegel als Schnipfer“ von J. Wittner waren es die Herren Fiala (Brummer) und Friedmann (Eulenspiegel), die nach Redlichkeit Sorge trugen, die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung zu erhalten.

Mittwoch den 3. Jänner 1877. „Das Stiftingsfest“. Lustspiel in 3 Aufzügen von G. v. Moser. Als Dr. Scheffler gastirte in dem genannten Lustspiele, das zu den besten gezählt werden kann, Herr Stanislaus Alestra vom Stadttheater in Wiener-Neustadt. Als Bühnensfigur schlechtthin, oder nur für kleine Partien wäre der genannte Herr wohl noch zu verwenden, für größere Partien nimmermehr. Er hat ein viel zu schwaches Organ, als daß es für hiesige Bühne ausreichen könnte und mit der Theater-Routine ist es auch nicht weit her, und so muß nur er allein die Schuld auf sich nehmen, wenn größere Pausen während der Scenen entstanden und der Erfolg des Stückes trotz des meist trefflichen Spieles der anderen Darsteller, nicht ein durchgeschlagener sein konnte. Bedeutend leiser als er sprach, war der Beifall, den er sich errang. Von den übrigen Mitwirkenden thaten alle ihre Schuldigkeit, nur Herr Friedmann (Schnacke) verfiel bei seiner schnellen Redeweise, die ihm übrigens als Vereinsdiener auch geboten ist, zu stark in das Jüdeln. Es ist sehr schade, daß so bewährte Stücke auch nicht mehr im Stande sind, die Kunstfreunde aus ihrem lethargischen Schlummer zu wecken und wir setzen unsere Hoffnung nur noch auf „Fatinitza“, welche mit ihren prachtvollen Dekorationen und neuen Sangeskräften vielleicht im Stande sein wird, den am Theater lastenden Fluch zu bannen.

Wegen Vorbereitung zur Operette „Prinzessin von Trapezunt“ heibt heute die Bühne geschlossen. Morgen Samstag den 6. Jänner. Gastspiel der Operettensängerin Fr. Möller von Wien.

### Letzte Post.

Die Entscheidung in der Baufrage soll noch in diesem Monat erfolgen.

Dem türkischen Gegenprogramme zufolge soll Serbien alle Festungen schleifen und eine Kriegsschädigung leisten.

In Bulgarien soll eine neue Volkserhebung bevorstehen.

Die Pforte hat beschlossen, auf keinem Punkte ihre Souveränität verlegen zu lassen.

Die Botschafter Rußlands, Deutschlands,

Oesterreich-Ungarns und Frankreichs haben sich außer Stande erklärt mit der Pforte noch weiteres zu verhandeln.

### Eingefandt.

An die P. T. Herren Dr. Jug und Dr. Stepišnegg sammt Anhang in St. Leonhard!

Möchten Sie nicht die Güte haben, weitere Auseinandersetzungen in der „Marburger Zeitung“ über Ihr liebliches Verhältnis zu unterlassen, da Ihr Gezänke uns Marburgern gar kein Interesse bietet.

Mehrere Bürger.

### Eingefandt.

Gringoire.

Es liegt durchaus nicht in unserer Absicht, uns des Langes und Breiten über die Auführung dieses Schauspieles an hiesiger Bühne einzulassen, sondern nur eine Thatsache zu berichten, welche im Interesse des Theaterbesuchenden Publikums liegt und zur Kenntniß gebracht werden muß. Herr Hellmann, ein junger Mann von 21 Jahren spielte am Dienstag den Gringoire im Marburger Kunstinstitute; man wird sich fragen, wie kann ein junger Mensch mit 21 Jahren eine solch schwierige Rolle derart bewältigen, daß er das gesammte Publikum zum anhaltendsten Beifall und zur größten Zufriedenheit herausfordert? Und doch hat Herr Hellmann dieses zu Stande gebracht und bewiesen, wie ein wirkliches Talent schon frühzeitig seinen Flug nach Künstlergröße zu regeln versteht, und glänzender wie so mancher langjähriger Schauspieler, der zwar mit bemitleidenswerther Routine es versteht, der Menge zu bemänteln, daß er seine Rollen nicht studiert hat — doch den Gebildeten niemals Bewunderung für einen Funken von Talent einzuflohen verstand. — Herr Hellmann, welcher allgemein gefallen hat, soll nun, wie man hört, ein Opfer seiner Gewissenhaftigkeit und Achtung vor dem Publikum werden, weil es ihm unmöglich war, eine viele Vogen starke Rolle über Nacht zu lernen und den nächsten Tag zu spielen; deshalb soll dieser junge Mann zu einem zweiten Auftreten nicht mehr gelangen und uns durch sein Talent nicht mehr erfreuen dürfen. — Es war in einer Recension über die „Karlschüler“ die Frage aufgeworfen, warum Fr. Haffner nicht die Rolle der „Laura“ gespielt. — Wir sind in der Lage dem Publikum diese Frage dahin zu beantworten, daß Fr. Haffner ebenfalls gewissenhaft genug war und zu viele Achtung vor ihren Verufe hatte, diese Partie über Nacht zu lernen. Wohl der Kunst, wenn sie lauter solche Jünger hätte, die das heilige Gefühl für ihren Verus und Respekt vor dem Publikum mitbringen; es würde beiden Theilen geholfen sein, wenn auch nicht manchem Direktor, dessen Verstand nicht ausreicht, um begreifen zu können, wie ein oft mühsames Hin- und Hertappen der Schauspieler auf der Bühne ein kunstgebildetes Publikum fern halten muß, wie es hier fast ständig der Fall ist. — Nachdem wir bisher so manches verdaut haben, was den stärksten Magen verderben muß, wird uns endlich wieder ein Talent zu den so wenig hier schon befindlichen zugeführt, welches mit edlem Können und Wollen, vereint mit seinesgleichen ein gutes Ensemble bilden würde. Will man uns dieses Talent nehmen, indem man persönliche Willkür waltet und das Interesse des Publikums gänzlich außer Auge läßt? — Oder sollte man fürchten, daß dem Publikum nach einer besseren Speise Kraut und Rüben nicht mehr schmecken würden, dann muß man freilich bei dem gewöhnlichen Speisezetteln bleiben, wenn auch bei diesem Menu der Wirth darauf zahlen muß — er kocht eben, was ihm selbst am Besten mundet.

Einer von denen, die endlich die Geduld verloren haben.

**Gingefandt.**

In der Gemeinderathssitzung vom 2. d.M. wurde Herr Ferdinand Freiherr von Rast zum Stadtrathe gewählt. War sämmtlichen Gemeinderathsmitgliedern die Thatsache unbekannt, daß gedachter Herr sowohl das aktive als passive Wahlrecht aus dem Grunde dormalen nicht besitzt, weil derselbe seinen gesammten Realbesitz grundbücherlich an einen Dritten seit mehr als 3 Monaten übertragen hat und in Folge dessen keine Steuern zahlt? Ein Wähler.

Soeben erschienen und vorrätzig in **Fr. Leyrer's Buchhandlung in Marburg:**  
**Salvasor,**  
die Ehre des Herzogthum Krain.  
1. Heft. 50 fr. (8)

**Ein Logenanteil**

wird zu kaufen gesucht.  
Gefällige Anträge mit Angabe des Preises sind in der Redaktion abzugeben. (9)

**Fasching-Krapfen, Thee, Theebäckereien, Grazer Zwieback, Pumpernickel, Punsch-Essenz etc.**

empfiehlt  
**A. Reichmeyer,**  
1500) Conditior, obere Herrengasse.

**Schnitt- und Wurzel-Reben**

Die gefertigte Verwaltung macht hiemit bekannt, daß viele Tausend Schnitt- und Wurzel-Reben von Klein- und Wälsch-Riesling im Frühjahr abgebar sind und zwar exklusive Verpackung (1490)  
pr. Mille Wurzel-Reben 2- und 3jährig 8--10 fl.  
Schnittreben . . . . . 2 fl.  
Loco Bahnhof Friedau.

Ferner in geringeren Mengen Bierfabriker, Gutedel weiß und roth, weiße und blaue Burgunder, Wildbacher zu gleichen Preisen oder im Tausche gegen Schnitt-Reben von dem frühen blauen Wälschen, Postha genannt.  
Gutsverwaltung Friedau an der Drau.

**Das so lästige Leiden**

der Kinder „Bettnässen“ heilt ein Arzt durch eine erprobte Behandlungsweise. Angabe von Alter, Geschlecht und Gesundheitszustand ist nöthig. — Medicamente nebst genauer Gebrauchsanweisung werden per Nachnahme von 2 fl. 50 fr. versandt. (1493)  
Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

**Warnung.**

Ersuche Jedermann, auf meinen Namen weder Geld noch Geldwerth zu verabsorgen, da ich nicht Zahlerin bin. (7)  
Marburg, 4. Jänner 1877.  
**Therese Böckl.**

**Rohes Unschlitt**  
kaufen fortwährend zum möglichst hohen Preise 108  
**Carl Pamperl Söhne,**  
Unschlittschmelzerei, Kerzen- u. Seifenarzeugung,  
Lager v. Zündwaren, Beleuchtungs- u. Fettstoffen,  
**Klagenfurt.**

**Eine Wohnung**

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer etc., ist in der Kaiserstraße, Paganisches Haus 1. Stock, mit 15. März 1877 zu vermieten.  
Anzufragen beim Hauseigentümer Schillerstraße Nr. 16. (1502)

Der Gefertigte beehrt sich anzuzeigen, dass  
**Herr Bogdan Hoff in Krakau**  
ihm den **Allein-Verkauf** seines vorzüglichen  
**Champagner**  
übertragen hat, und hofft in Betracht des gelegentlich des **Weinbau-Congresses in Marburg** diesem Champagner allgemein gezollten Beifalls und der verliehenen **höchst ehrenden Auszeichnung** auf recht zahlreiche Aufträge.  
**Alois Quandest.**

**G e s u c h t.**  
Ein starker Bursche von 15—16 Jahren, der Lust und Liebe zur Gärtnerei hätte, wird sofort aufgenommen unter besten Bedingungen. Näheres im Comptoir d. Bl. (1)

**Ein Gewölb mit Küche**  
ist um 120 fl. zu vermieten:  
Herrengasse 38. (1511)

**Avis!**  
Reden hilft nichts — Thatsachen beweisen! Wer ein feines Glas trinken will, gehe „zum rothen Saal“ und überzeuge sich von dem vorzüglich guten und spiegelreinen **Märzen** — denn es pflegen nicht zu scherzen **Die Stammgäste.**

**Reeller Ausverkauf.**

Die aus der **Singer'schen Masse „zum Brautshleier“** übernommenen Waaren werden zu nachstehenden Preisen bis 28. Dezember ausverkauft.

Auszug aus dem Inventar.		II. Qualität.		I. Qualität.			
		fl.	fr.	fl.	fr.		
1 Stück	1/4 breite Garnleinwand . . . . .	30	ellig	4	50	7	25
1 Stück	1/4 breite geblickte Leinwand . . . . .	30	ellig	7	—	9	20
1 Stück	1/4 breite geblickte Leinwand . . . . .	30	ellig	9	50	12	15
1 Stück	1/4 breite Creas . . . . .	36	ellig	8	80	10	25
1 Stück	1/4 breite Irlander-Leinwand . . . . .	50	ellig	16	25	20	50
1 Stück	1/4 breite Leintücher-Leinwand . . . . .	18	ellig	14	50	18	50
1 Stück	1/4 breites Leinen-Bettzeug, echtfärbig . . . . .	30	ellig	6	50	7	75
1 Stück	Leinen-Handtücher, ungebleicht . . . . .	30	ellig	3	80	5	50
1 Stück	Leinen-Handtücher, gebleicht . . . . .	30	ellig	6	75	8	25
1 Stück	1/4 Leinen-Tischtuch . . . . .	1	50	2	40		
6 Stück	Leinen-Servietten . . . . .	1	80	2	60		
1 Stück	1/4 Leinen-Kaffee Tuch für 6 Dessert-Servietten . . . . .	1	50	3	50		
6 Stück	Batisttucheln, gefäumt und färbiger Rand . . . . .	—	50	—	80		
6 Stück	Percail Kopf- oder Taschentüchel . . . . .	1	60	2	60		
6 Stück	Leinen-Taschentüchel, weiß . . . . .	—	90	1	50		
6 Stück	Leinen-Taschentücher m. färbigem Rand . . . . .	—	60	2	40		
1 Stück	Seiden-Hals- oder Kopftuch (ganz Seide) . . . . .	—	90	1	25		
1 Stück	1/4 Schafwoll-Umhäng Tuch . . . . .	3	50	5	—		
1 Stück	Schafwoll Tischdecke mit Quasten . . . . .	3	10	3	80		
1 Stück	Schafwoll-Bettdecke mit Quasten . . . . .	3	80	4	80		
1 Stück	Rips-Bettdecke mit Quasten . . . . .	3	40	4	20		
1 Stück	Bettvorleger mit Blumen . . . . .	1	60	2	80		
1 Stück	Plüsch-Salontepich, türkisch oder Blumenmuster . . . . .	11	25	12	75		
1 Meter	englischer Lauf-Teppiche mit Bordüre . . . . .	—	32	—	52		
1 Meter	Schafwoll-Lauf-Teppich mit Dessin . . . . .	—	75	—	92		
1 Meter	Büffeler-Laufteppich, türkisch oder geblümt . . . . .	2	20	2	50		
1 Meter	3/4 breiter Möbel-Nebel- (ganz Seide) . . . . .	—	80	—	90		
1 Meter	3/4 breiter Möbel-Rips (Schafwolle) . . . . .	1	90	2	25		
1 Meter	3/4 breiter Möbel-Creton . . . . .	—	40	—	55		
1 Meter	3/4 breiter Möbel-Satin mit Streifen oder Figur . . . . .	—	70	—	95		
1 Meter	3/4 breiter Percail oder Satin (echtfärbig) . . . . .	—	80	—	85		
1 Meter	3/4 breiter Creton oder Satin (echtfärbig) . . . . .	—	36	—	42		
1 Meter	3/4 breiter Dxford für Herrenhemden (echtfärbig) . . . . .	—	32	—	38		
1 Meter	3/4 Shirting oder Chiffon . . . . .	—	28	—	32		
1 Meter	3/4 breiter weißer Gradl . . . . .	—	32	—	38		
1 Meter	3/4 breiter Schnürl- oder färbigen Bargent . . . . .	—	38	—	44		
1 Meter	3/4 breiter Spitzenstoff oder Mouffel-Vorhänge . . . . .	—	34	—	45		
1 Meter	3/4 breiter Kleider-Stoff . . . . .	—	16	—	25		
1 Meter	3/4 breite englische Barege . . . . .	—	27	—	33		
1 Meter	3/4 breite französische Barege . . . . .	—	36	—	45		
1 Meter	3/4 breiter Grenadin, ganz Wolle . . . . .	—	40	—	48		
1 Meter	3/4 breiter Gazies mit Seide . . . . .	—	46	—	58		
1 Meter	3/4 breiter Leinen-Cerue, glatt und durchbrochen . . . . .	—	34	—	42		
1 Meter	3/4 breiter Leinen-Cerue mit Seidenstreif . . . . .	—	46	—	58		
1 Meter	3/4 breite englische Beige, glatt und gestreift . . . . .	—	45	—	52		
1 Meter	3/4 breite englische Beige mit Seidenstreif . . . . .	—	54	—	60		
1 Meter	3/4 breite schwarze und färbige Lässer . . . . .	—	40	—	52		
1 Meter	3/4 breiter schwarzer und färbiger Cachemir . . . . .	—	42	—	55		
1 Meter	3/4 breiter Cachemir und Terno . . . . .	—	90	1	25		
1 Meter	Rips, färbig . . . . .	—	60	—	90		
1 Meter	3/4 breiter schwarzer Kleider-Rips . . . . .	1	35	1	70		
1 Meter	3/4 breiter Italian-Clott, schwarz . . . . .	—	68	1	20		
1 Meter	3/4 breiter englischer Cheviot . . . . .	—	—	1	25		
1 Meter	Damentuch . . . . .	2	—	2	80		
1 Meter	3/4 breiter Wollsammt . . . . .	1	40	1	80		

Bei sämmtlichen Waaren wird für gut und fehlerfrei garantirt, und ist der Verkauf speciell Herrn (1454)

**A. Liechtenstern, Wien, Stadt, Kramergasse Nr. 8,**  
übergeben, wohin mündliche und schriftliche Aufträge zu richten sind. — In die Provinz gegen Postanweisung oder Nachnahme.